**PREDIGT ZUM 22. SONNTAG IM KIRCHENJAHR, GEHALTEN IN ST. MARTIN
IN FREIBURG AM 1. SEPTEMBER 2013**

**„DER IST WAHRHAFTIG WEISE, DER ZUHÖREN KANN“**

**Der letzte Vers der (ersten) Lesung des heutigen Sonntags „der ist wahrhaft weise, der zuhören kann“ ist markant. Weise ist im Verständnis des Alten Testamentes der, der weiß, worauf es ankommt, vor allem der, der das rechte Verhältnis zu Gott und zu den Menschen hat. Das Weisesein aber setzt das Hören voraus. „Wer lernen will, muss hö-ren“. schreibt der griechische Philosoph Aristoteles (+ 322) in seiner Metaphysik. Der Stolze will reden, der Demütige aber kann hören. Das Thema der Demut verbindet die (er-ste) Lesung des heutigen Sonntags mit dem Evangelium.**

**\***

**Das Zuhören, das eine gewisse Demut zur Voraussetzung hat, fällt uns schwer heute, so schwer wie die Übung der Tugend der Demut. Wie viel wird heute geredet? Wie viele Worte werden heute gemacht? Und wie wenige hören dabei wirklich zu? Allzu viele wi-ssen heute unendlich mehr als sie wissen. Was man heute so anspruchsvoll als Dialog bezeichnet, ist in sehr vielen Fällen ein Monolog. Denn zum Dialog gehört nicht nur das Reden, sondern in gleichem Maße auch das Hören. Im Reden kann der Mensch sich sel-ber darstellen, und das geschieht heute extensiv, im Hören aber muss er sich beschei-den. Und wer will das schon? Jeder will sagen, was er meint, niemand will hören, was der andere meint. Aber alles Reden wird sinnlos ohne das Hören. Das vergessen wir all-zu oft, wenn wir gleichzeitig und gegeneinander reden, wie es immer wieder geschieht. Durch Reden und Hören entsteht Gemeinschaft. Wo man nicht mehr zuhört und nicht mehr zuhören kann, da ist es um jede Gemeinschaft geschehen. Tatsächlich ist die Ver-einzelung der Menschen heute zu einem bedrängenden Problem geworden. Viele sind heute einsam, in der Ehe, in der Familie, im Beruf und in der Freizeit. Sie sind mit ande-ren zusammen und sind doch isoliert. Daraus aber geht viel Leid hervor. Der Mensch ist von seiner Natur her auf die Mitmenschen hin angelegt. Wo man nicht mehr spricht und hört, da zerbricht jede Gemeinschaft. Alle Probleme in der Familie, aber auch in Staat und Kirche würden sich leichter lösen, wenn man mehr aufeinander hörte.**

**Mit dem Hören hängt aufs Engste das Gehorchen zusammen. Horchen ist intensives Hö-ren, und Gehorchen ist intensives Horchen, verstärktes Hören. Das Gehorchen ist inde-ssen noch weit unpopulärer als das Hören, das Gehorchen, in dem wir uns in Freiheit un-terwerfen. Wo niemand mehr gehorchen will, da bleibt nur noch das Chaos, da breitet sich die Anarchie aus. Wie will man etwa Kinder erziehen ohne die Einübung des Gehor-sams?**

**An die Stelle von Gehorchen setzt man heute gern die ungebundene Freiheit, die Selbst-bestimmung und die Selbstverwirklichung. Selbstbestimmung und Selbstverwirkli-chung, das sind Begriffe, die im Grunde alles andere sind als christlich, wenngleich sie immer wieder als solche angepriesen werden. Das Gleiche gilt von der ungebundenen Freiheit. In der ungebundenen Freiheit, in der Selbstbestimmung und der Selbstverwirk-lichung setzt sich die Ursünde fort, von der freilich nicht wenige Prediger heute freilich sagen, dass es sie gar nicht gibt, dass sie nur ein Mythos sei.**

**Mit viel Pathos möchte man die ungebundene Freiheit heute auch in der Kirche etablie-ren, jene Freiheit, die man heute in der Welt beansprucht. So ist es kürzlich wieder ge-schehen auf der Diözesanversammlung, ausgerechnet in diesem unserem Gotteshaus, wenn man da unter frenetischem Beifall im persönlichen Leben der Menschen wie auch im Leben der Kirche säkulare Willkürfreiheit forderte, ohne Respekt vor der Schöpfungs-ordnung und vor der Offenbarung Gottes. Demnach soll jeder tun und lassen dürfen, was er will, was ja ohnehin schon geschieht. Da wird der Glaube der Kirche gleichsam auf den Kopf gestellt, da tritt der Mensch an die Stelle Gottes, da „schafft sich die Kirche sel-ber ab“. Die christliche Freiheit hat den Gehorsam gegenüber Gott und seinen Geboten zur Voraussetzung.**

**Es ist bezeichnend, dass auf der besagten Diözesanversammlung nicht die Rede war von der Freiheit im kulturellen, im gesellschaftlichen, im politischen und im wirtschaftlichen Bereich, wo die Freiheit wirklich in Bedrängnis ist, wo man die Freiheit zwar behauptet, wo jedoch immer deutlicher totalitäre Tendenzen hervortreten, die dort die Willkürfrei-heit, die man Jahrzehnte hindurch gepredigt und gefordert hat, ablösen. Da wurde nicht das angefochtene Elternrecht thematisiert, die programmatische Sexualisierung des öf-fentlichen Lebens und der fragwürdige Schulsexualunterricht und der Genderismus, ge-mäß dem schon den Fünfjährigen „sexuelle Vielfalt“ beigebracht werden soll.**

**Man erkennt es nicht oder will es einfach nicht wahr haben, dass hier Ideologen Freiheit vortäuschen, dass hier der Geist des so genannten Neuen Zeitalters am Werk ist, dass es hier wesentlich um die Ablösung des Christentums geht, von dem man sagt, dass es ohnehin im neuen Zeitalter keine Bedeutung mehr haben werde. Die Zerstörung der Se-xualmoral und der Ehe und der Familie, die totale Sexualisierung unserer Welt ist da eine Strategie, mit der man den Untergang des Christentums beschleunigen und die Agonie des Christentums gewissermaßen abkürzen will.**

**Die Repression, die man dem Zeitalter der Fische unterstellt, also den bisherigen 2000 Jahren der Geschichte, die durch das Christentum geprägt waren, hier erhält sie ihren wahren Ort, hier entfaltet sie sich im Schutz der Politiker, einer großen Zahl von Politi-kern aus den verschiedenen Lagern, und der Medien zu einer Weltdiktatur. Stets sind Ideologen totalitär, und immer verbergen sie sich hinter der Lüge.**

**Die säkulare Freiheit ist verkappte Unfreiheit, oder als Willkürfreiheit führt sie notwendig in die Unfreiheit hinein. Wahre Freiheit gibt es nur auf dem Fundament der Offenbarung Gottes und des Glaubens der Kirche, alles andere ist Willkür und vorgetäuschte Freiheit. Die Kirche ist der Hort der wahren Freiheit, wenn sie sich nicht selber verleugnet.**

**Das Gebot der Stunde ist eine Kultur des Hörens. Es gilt, dass wir uns bemühen, ganz Ohr zu sein, selbstvergessen zu hören, wo immer uns Gedanken nahe gebracht werden sollen, umso mehr, je tiefer und bedeutungsschwerer diese Gedanken sind. Das Hören darf freilich nicht kritiklos geschehen, denn nicht immer ist es die Wahrheit, die uns ver-kündet wird. Aber bevor wir das prüfen, was wir gehört haben, müssen wir erst einmal hinhören. Es gilt, dass wir die geistige Hingabe üben im Hören. Vor allem sollten wir ganz hinhören, wo immer Gottes Wort an uns herangetragen wird, wenn es denn wirk-lich das Wort Gottes ist.**

**Der Stolze kann weder hören noch glauben. Die christliche Demut zeigt sich nicht nur im Hören, sondern auch im Gehorchen. Der christliche Glaube ist wesenhaft Gehorsam ge-genüber dem Wort Gottes und gegenüber dem Lehramt der Kirche. Der Maßstab unseres Lebens ist daher der gehorsame Jesus, dessen Speise es war, den Willen des Vaters im Himmel zu erfüllen (Joh 4, 34). Dieser ist für uns umsonst gestorben, wenn wir ihm nicht im Gehorsam des Glaubens sein Kreuz nachtragen. Dazu müssen wir uns in jeder Feier seines Todes, wie sie in der heiligen Messe geschieht, neu aufraffen. Die Voraussetzung dafür ist die Demut. Wie der Stolz uns immer ins Verderben führt, über kurz oder lang, so ist es stets die Demut, die uns zum Heil führt.**

**\***

**Nicht nur die Weisheit geht aus der Demut hervor, auch der christliche Glaube hat die Demut zur Voraussetzung. Allein, der Glaube ist ja schließlich identisch mit der Weisheit.**

**Der heilige Paulus schreibt: „Der Glaube kommt vom Hören“ (Rö 10, 17), wir könnten hin-zufügen: vom intensiven Hören. Er meint die gehorsame Unterwerfung unter das Wort Gottes, wie es in der Offenbarung Gottes gegeben ist und in der Kirche authentisch ver-kündet wird. Allein diese Unterwerfung erst vermittelt uns die wahre Freiheit. Amen.**